

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 2

Artikel: Schweden geht voran
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und es ist wahr: nur sehr von ferne können wir füreinander Vertrauen austeilen, wie man das Brot austeilt. Aber wenn wir sagen: wir sind in die Geschichte Gottes hineingewoben, dann sagen wir damit ja auch dieses eine: Jesus Christus, Gottes Mensch für den Menschen, nimmt uns auf seine Strasse mit. Es ist die Strasse, auf der die Angst so ganz ihren Platz hat. «In der Welt habt ihr Angst» – das ist sein Wort, und er ist mit in diesem Wort. Aber es ist die Strasse, auf der diese Stimme nicht endet an dieser Stelle. Nein, sie vollendet den Satz: «Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.»

Welt ist – und wir sind Welt und sind in der Welt. Aber wir sind zugleich auch die Erworbenen und die Gewonnenen schon, die Brüder des Sohnes, der sich nicht schämt, uns Brüder zu heissen, die zum Leben gerufenen Brüder. «Ich lebe – und ihr werdet auch leben.» Das ist von Ostern gesagt, von jenem ersten, in dem der Karfreitag zu Ende ging: von dem letzten, dem wir entgegenglauben. Und des zum Zeugnis wollen wir das Osterlied mitten im Jahr, ja mitten in der Angst das Osterlied singen.

Albrecht Goes

In: *Albrecht Goes, Der Knecht macht keinen Lärm*. 1968. Friedrich-Wittig-Verlag, Hamburg.

Schweden geht voran

Die amerikanische Zeitschrift «*Science*» (27. 12. 1968) macht uns auf die Arbeit des schwedischen *Internationalen Instituts für Friedens- und Konfliktforschung* (International Institute for Peace and Conflict Research) aufmerksam. Schwedische Forscher, an ihrer Spitze *Gunnar und Alva Myrdal*, die wir unseren Lesern nicht vorzustellen brauchen, sind der Überzeugung, die 150 Jahre Frieden, auf die ihr Land zurückblicken kann, auferlegten den Schweden die Pflicht, ein mehreres für die Gewinnung des Friedens in der Welt zu tun.

Ein Ergebnis ihrer Bemühungen ist die oben erwähnte Organisation, die mit ihrem internationalen Stab von Mitarbeitern sich die Aufgabe stellt, offiziell verbreitete Darstellungen von Konfliktsituationen oder Gründe, die für eine bestimmte Einstellung zu Konflikten angeführt werden, unter die Lupe zu nehmen. Um zunächst ein Beispiel zu geben: Eine Gruppe von zehn anerkannten Seismologen – unter ihnen zwei Amerikaner – beweisen in einer Studie, dass die amerikanische Gegnerschaft gegenüber einem Verbot *aller*, also auch unterirdischer, Nuklearversuche nahezu unhaltbar geworden ist, da seit der Unterzeichnung des atmosphärischen Testbanns (1963) grosse Fortschritte in der Unterscheidung natürlicher unterirdischer Störungen von künstlich erzeugten gemacht worden sind.

Vorbereitungen für die chemisch-biologische Kriegführung

Solche Vorbereitungen untersucht das schwedische Forschungsinstitut mit dem Ziele eines Produktionsverbots für die dem chemisch-biologischen

Krieg dienenden Agentien. Vorarbeiten erstrecken sich auf Versuchsinspektionen in 13 mikrobiologischen Laboratorien sowie die Erforschung von Produktionsmöglichkeiten in Ost- und Westeuropa. Die Bedeutung dieser Untersuchung erhellt aus der Tatsache, dass gegenwärtig *eine UN-Kommission für B- und C-Waffen in Genf* tagt. Laut einer UPI-Meldung vom 16. Januar hat der Generalsekretär der Vereinten Nationen, *U Thant*, eine Kommission von 14 internationalen Experten ernannt, die die Frage chemischer und biologischer Kampfmittel untersuchen soll. Die Experten haben ihre Arbeit am 20. Januar aufgenommen. Mit seiner Anordnung ging der Generalsekretär auf eine Empfehlung des Genfer Abrüstungskomitees ein, die mit Nachdruck eine solche Untersuchung gefordert hatte. Der Bericht der Expertenkommission soll am 1. Juli fertiggestellt sein, um der im Herbst tagenden UN-Generalversammlung vorgelegt werden zu können.

Der Waffenhandel

Eine bahnbrechende Studie des schwedischen Instituts, die 1969 herauskommen soll, befasst sich mit dem internationalen Waffenhandel und dürfte die erste umfassende Publikation dieser Art sein, um so mehr als darin besonderes Gewicht gelegt wird auf die immer möglichst geheim gehaltenen Transaktionen dieser Art zwischen Grossmächten und Entwicklungsländern. Diese Publikation soll der Weltöffentlichkeit endlich einmal eine Zusammenstellung über diese düsteren Machenschaften bieten. Man wird daraus ersehen, wer was wem verkauft.

Was diese Waffentransaktionen betrifft, glaubt *Frank Blackaby*, der früher in der englischen Wirtschafts- und Sozialforschung tätig war und sich am schwedischen Institut speziell den Untersuchungen über den internationalen Waffenhandel widmet, dass die Entwicklungsländer jährlich 10 bis 20 Milliarden Dollar für ihre gesamte militärische Tätigkeit aufwenden, von denen etwa zwei Fünftel für den Ankauf von Waffen einzusetzen sind. Die Grösse dieser Summen lässt es begreiflich erscheinen, dass der zäh sich behauptende Eindruck, wonach der internationale Waffenhandel hauptsächlich von kleinen privaten Händlern getätigt wird, zu korrigieren ist. Auf Grund der bisher gesammelten Angaben scheint es nun eben, dass die Regierungen gewisser Staaten die Hauptlieferanten sind. Da kann man nur sagen, dass ihre rhetorische Friedensliebe sich nur schwer mit der gerissenen Verkaufstechnik vereinbaren lässt, mit der sie alte und neue Waffen ihren minderbemittelten politischen Kunden so gewinnbringend anzudrehen verstehen.

Waffenhandel hat Priorität

Das schwedische Forschungsinstitut, dem Wirtschaftswissenschaftler *Robert R. Neild*, ein Neffe des Nobelpreisträgers *Philip J. Noel-Baker*, vorsteht, ist in der Wahl seiner Studienobjekte durchaus frei. Jedes Problem, das sich auf heutige oder künftige internationale Beziehungen auswirkt, ist seines Interesses gewiss. Die Organisation, die in ihrem Endausbau 20 bis 25 Forschungsmitglieder zählen soll und vom schwedischen Aussenamt ent-

sprechend ihrem Wachstum reichlich dotiert wird, hat bis jetzt erst etwa die Hälfte ihres wissenschaftlichen Stabes beisammen. Gegenwärtig sind Amerikaner, Briten, Jugoslawen und Tschechoslowaken dort tätig, und bald wird noch ein Russe zu ihnen stossen. In Übereinstimmung mit der Leitung des Instituts sieht das Forschungsteam heute als dringendste Aufgabe die Kontrolle oder, bescheidener ausgedrückt, eine Übersicht über die Herkunft der Kriegsmateriallieferungen und auch die Wege, die sie einschlagen. Nicht dass diese Leute die Illusion nährten, ihr internationales Register könne dem Waffenhandel ein Ende setzen. Was sie wollen, ist dies: Dieser Handel muss einmal *aus dem Dunkel heraus ans Licht* gezogen werden, so dass sich gewisse Regierungen vor aller Öffentlichkeit zu dem, was sie selbst tun oder ihre Staatsangehörigen tun lassen, bekennen müssen. Dann wird sich weisen, ob die öffentliche Meinung auf die Art, wie unsere Beziehungen zum Ausland durch Waffenlieferungen verbessert oder verschlechtert werden, noch irgendwelchen Einfluss hat.

Der verdienstvolle Versuch des schwedischen Instituts wird sicher auch von vielen Schweizern begrüsst, denn wenn sein Unternehmen hält, was es in Aussicht stellt, wird die Schweiz, schon allein auf Grund *des Bührle-Skandals* und der Verflechtung von Bundesstellen mit den Waffenlieferungen, einen nicht zu bescheidenen Platz in der internationalen «Ehregalerie» einnehmen.

Man möchte wünschen, es würde sich analog dem schwedischen Institut für Friedensforschung in der Schweiz eine Körperschaft finden, die, ebenso grosszügig eingestellt wie die schwedische und ebenso gut unterstützt, sich für Kriegsverhütung und für den Kampf um den Frieden einsetzt. Max Arnold hat im Nationalrat seinerzeit einen Vorstoss in dieser Richtung gemacht. Wann werden wir mehr davon hören? Red.

Was geht in Sachen Waffenherstellung und Waffenausfuhrverbot?

In der Dezembernummer 1968 der «Neuen Wege» hat Hugo Kramer bereits auf den Skandal der Waffenschiebung der Firma Bührle & Co. hingewiesen. Mit Recht hat das Bekanntwerden des Verbrechens überall Empörung hervorgerufen. Schon anfangs 1968 befasste sich der Schweizerische Friedensrat mit der Angelegenheit von Waffenlieferungen von Schweizer Firmen an kriegsbeteiligte oder kriegführende Länder, und es ist sicher noch in Erinnerung, dass Bundesrat Celio, der damalige Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, vor dem Nationalrat den Schweizerischen Friedensrat und dessen Präsidenten, Dr. Hansjörg Braunschweig, in sehr empörter Art und Weise und in unsympathischem, schulmeisterlichem Ton glaubte zurechtweisen zu müssen, weil dieser sich erlaubt hatte, öffentlich